

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant des Husarenregiments Moriz Graf Pálffy Nr. 15 Paul Grafen Batthyány von Rémet-Ujvár, dem Rittmeister Stefan Kasimir Ritter v. Laczynski des Ulanenregiments Alexander II. Kaiser von Russland Nr. 11, dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Krafau, Hofrath Kasimir Ritter v. Laszkowski, den Oberlieutenant: Clemens Grafen Wiles von Zabola des Husarenregiments Graf v. Habit Nr. 3, Johann Freiherrn v. Skrbensky des Dragonerregiments Kaiser Franz Nr. 1 und Alfred Ritter v. Slonecki des Ulanenregiments Fürst zu Schwarzenberg Nr. 2, ferner den Lieutenant: Adam Ritter v. Tustanowski des Husarenregiments Graf Nadezdy Nr. 5 und Karl Freiherrn v. Wimpffen des Feldjägerbataillons Nr. 9, dann dem Oberlieutenant Ernst Grafen Wurmbrand-Stuppach des Husarenregiments Andreas Graf Pálffy Nr. 8 und dem Lieutenant Heinrich Grafen Zichy des Husarenregiments Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 7 die k. und k. Kammererwürde tafzfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem k. und k. Cabinets-Concipisten, Hofsecretär Franz v. Hammerl die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich bairischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael dritter Classe und dem k. und k. Cabinetsboten Peter Oberdörfer die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen silbernen Verdienst-Medaille dieses Ordens allergnädigt zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Kreisgerichts-Präsidenten in Rovigno Dr. Leo Fiochi zum Präsidenten des Handels- und Seegerichtes und zugleich Vicepräsidenten des Landesgerichtes in Triest allergnädigt zu ernennen geruht. Schönborn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem Oberfinanzrath und Vorstande des Hauptzollamtes in Wien Johann Krepper den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigt zu verleihen geruht. Plener m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem General-Directions Rathe und Baudirector-Stellvertreter der österreichischen Staatsbahnen Johann Boschacher Edlen von Arelshöh anlässlich dessen Uebnahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Hofrathes tafzfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Minister Freiherr v. Gautsch.

Das an den bisherigen Minister Freiherrn von Gautsch gerichtete Allerhöchste Handschreiben hat wieder die in den vielen Jahren nahezu unbemerkt gebliebene Thatsache in allgemeine Erinnerung gerufen, dass das Ministerium für Unterricht auch eines für Cultus ist. Das kaiserliche Handschreiben legte ein offenes Gewicht auf eine wirkungsvolle Hervorhebung dieses Umstandes, da es dem scheidenden Minister die huldvolle Anerkennung nicht allein wegen der Entwicklung und Hebung des Unterrichtswesens, sondern auch «wegen der Förderung der Interessen aller Confessionen» ausspricht. Von den Angelegenheiten des Unterrichtes ist allerdings in den Jahren, da Baron Gautsch dem Amte am Minoritenplatz vorgestanden, viel gesprochen und es ist viel über sie discutirt worden. Nicht selten hallte sich drohendes parlamentarisches Unwetter über diesem Ressort zusammen. Nach der Reihe sind nahezu sämtliche Parteien in die Lage gekommen, zu den Fragen des Unterrichtswesens Stellung zu nehmen. Die Cultusangelegenheiten kamen jedoch so wenig in die Öffentlichkeit und wurden von parlamentarischen Stürmen so wenig berührt, dass dieser Zweig österreichischer Staatsverwaltung den Kämpfen jener Jahre nahezu gänzlich entrückt blieb. Und doch war es nicht immer so, und doch gab es Episoden, wo die Cultusfragen alle anderen überragten und verdrängten, Leidenschaften erweckten, die Geister entflamten und argen

Rüdstoff in sich trugen. Ungerecht wäre es, dieser Thatsache nicht zu gedenken und an ihr mit Stillschweigen vorbeizugehen, und zwar schon aus dem Grunde, weil daran der Wunsch geknüpft werden kann, es möchte auch ferner der Cultus weitab von der Heeresstraße des Tages bleiben und sich einer gleichmäßigen und dabei geräuschlosen und friedlichen Pflege seiner Interessen erfreuen. Baron Gautsch wurde am 5. November 1885 zur Leitung des Unterrichtswesens berufen. Die auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes entfaltete Thätigkeit ist jedweder Beurtheilung zugänglich, da sie offen zutage liegt. Man ist nicht gehalten, alle während dieser Zeit von der Unterrichtsverwaltung getroffenen Maßnahmen ganz vorzüglich zu finden. Auch haben nicht alle jene Erwartungen gerechtfertigt, die von ihrem Urheber in sie gesetzt worden sind. Manche glückliche Gedanken sind unausgeführt geblieben. Aber man wird auch die Verhältnisse beachten müssen, mit denen während dieser Zeit der Unterrichtsminister rechnen musste, die eigenartigen Verhältnisse der Majoritäten, deren offensive Spitze meist gegen den Unterrichtsminister gefehrt war. In steter Sorge um den nächsten Morgen und durch acht Jahre politisch in permanenter Lebensgefahr schwebend, hat der scheidende Minister v. Gautsch doch die Umsicht und Ausdauer gefunden, den gewaltigen Schatz des Unterrichtswesens unvermindert, ja in mannigfacher Hinsicht wesentlich bereichert seinem Nachfolger zu überlassen. Die Volksschule ist auf den alten Grundlagen geblieben, das Reichsschulgesetz in Tirol zur Durchführung gebracht worden, die Mittelschulen haben die Pflege des klassischen Unterrichtes zu wahren vermocht, das gewerbliche Unterrichtswesen ist gehoben, die staatliche Autorität in der Sphäre der Unterrichtsverwaltung verstärkt worden. Das Gesamtbudget dieses Ressorts, die Kosten der geistigen Rüstungen, sind von 19,764.000 fl. des Jahres 1885 auf 24,679.000 fl. gestiegen. Hat auch das Licht der Unterrichtsverwaltung mitunter heller und mitunter dunkler geschienen, so schließt doch ihre achtjährige Thätigkeit zweifellos mit großen Activen ab. Die Unterrichtsverwaltung hat keine Verluste zu verzeichnen. Das geistige Capital hat nirgends einen Abbruch erlitten und ist aus allen Fluctuationen der Politik ohne Einbuße gerettet worden.

Wir wollen uns nunmehr der Thätigkeit des Herrn v. Gautsch als Cultusminister zuwenden. Wir

den Muth hat, auch die letzte Narrheit mitzumachen, wird von dem standesbewusstesten Gigerl niemals als vollwertig angesehen werden.

Sucht man von diesem Gesichtspunkte aus nach Gigerls Ahnen, so schmilzt ihre Zahl sehr erheblich zusammen. Das Alterthum und selbst das Mittelalter, das doch in seiner zweiten Hälfte geradezu als das goldene Zeitalter des Stuzerthums bezeichnet werden kann, kennen Gigerln in diesem Sinne gar nicht. Und welche Bizarrerien auch die Landsknechttracht und dann die spanische Mode mit sich brachten, auch im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert ist doch von solchem Gigerlthum nirgends die Rede.

Erst während des dreißigjährigen Krieges taucht eine Art Gigerln auf. In den dreißiger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts ist der «Monsieur à la mode» in Deutschland eine allgemeine Erscheinung. Man darf diese Bezeichnung nicht etwa mit Modeherr wiedergeben, es liegt viel mehr in dem à la mode. Man kann dies Schlagwort überhaupt nicht gut verstehen, und seine Bedeutung wird noch am deutlichsten durch einen Vergleich: à la mode spielte damals etwa dieselbe Rolle, wie bei uns das viel mißbrauchte sin de siècle. Alles Neue, bis dahin noch nicht Erhörte, jede Excentricität nannte man à la mode. Monsieur à la Mode würde man somit für uns noch am besten «verdeutschten», wenn man Herr Findesteile dafür sagt.

Herr Alamode hatte viel von dem Spott der «Altfränkischen» zu leiden. So nannte man nämlich mit einem damals neugeprägten Worte die einfachen Bürger, die an alter Zucht und Sitte festhielten. In Wort und Bild machte man sich über ihn lustig; wie seine Nachkommen, die Gigerln von heute, war er der Liebling der Schriftsteller und Caricaturisten und in

den Fliegenden Blättern seiner Zeit schlechthin eine stehende Figur.

Stoff genug bot seine seltsame Erscheinung. Herr Alamode ahmte nämlich die Tracht der abenteuernden Soldateska nach, die dem großen Kriege ihre Existenz verdankte. Und aus der Copie wurde durch lächerliche Uebertreibung und dadurch, dass der kriegerische Charakter der Tracht so gar nicht zu dem friedlichen Bummelleben dieser städtischen Herrchen paßte, eben von selbst eine Caricatur, so dass der humoristische Zeichner nicht mehr zu übertreiben nöthig hatte. Die nie ein Pferd bestiegen, trugen Keiftiefel mit mächtig schlotternden Stulpen und riesigen Sporen; die nie in den Krieg zogen, schleppten an schönem Bandelier mächtige Rapiere nach. Auf dem wilden Haar trugen sie einen breiten Hut mit «tollfliegender» Feder. Auch flochten sie einen Zopf und darin Andenken (Faveurs) ihrer Damen, Schmuck, Perlen, Schleifen und Rosetten.

Ein langes Haar dem Haupt steht schön,  
Darvon ein Zopf herunter kühn,  
Darein der Damen Herz Favor  
Geflochten al' modo Monsieur.

Eine besondere Rolle spielt auch der Bart. Neben dem dünnen, spizen Kinnbart trägt Herr Alamode einen Schnurrbart, dessen Spitzen aufwärts nach den Augen zu gezwirbelt werden. Sonst trug man die Krügstracht. Aber auch hier gab es bestimmte Vorgenannte X-Beine hervorgerufen wurde, die Hosen unterm Knie gebunden werden. Das schon oben citierte Spottgedicht drückt sich drastisch so aus:

Die Hosen sollen unterm Knie,  
Nicht oben wie die Schweizerküh,  
Getragen und gesteckt sein,  
Auf al' modo musfirisch sein.

## Fenilleton.

### Gigerls Ahnen.

Von F. St. . . .

Dürfte man Gigerl einfach mit Stuzer übersehen, man könnte das Geschlecht bis in die fernste Vergangenheit zurückverfolgen. Stuzer hat es zu allen Zeiten gegeben, denn Stuzer ist schließlich ein jeder Säugling, mag er jung oder alt an Jahren sein, der Wert darauf legt, die neueste Mode zuerst zu tragen und schöner und reicher sich zu kleiden als die anderen. Aber Gigerl ist eben nicht Stuzer.

Der Stuzer will schön sein, Gigerl will nur aufpassen. Die Grenze ist da allerdings nicht ganz scharf zu ziehen, denn der Stuzer ist durchaus nicht allemal schön, besonders wenn er nicht schön ist, und selbst die kleidsamste Tracht kann so übertrieben werden, dass ihr Träger nur noch ein keineswegs schmeichelhaftes Aussehen erregt. Aber hier entscheidet die Ansicht.

Greifbarer ist ein anderer Unterschied. Ein Stuzer, ein einfacher Modenarr, kann jeder auf eigene Faust und je nach der Größe seiner Geschmacklosigkeit mit mehr oder weniger Glück sein. Die Gigerln bilden eine Art Kunst, sie treten als eine Gemeinschaft in Erscheinung und werden als solche von den anderen erkannt. Sie unterscheiden sich von den Menschen nicht nur durch die Seltbarkeit ihres Geschmacks in der Kleidung, sondern auch durch ihre Art zu gehen und zu stehen, durch ihren Gruß und sonstige Eigenheiten. Nun kann zwar den Stuzer ein edler Ehrgeiz treiben, dem Gigerl möglichst ähnlich zu werden, aber es bleibt immer zwischen beiden eine tiefe Kluft, und wer nicht

müssen ihm — manchen Haders mit dem gegenwärtigen Curator des Theresianums ungeachtet — das Zeugnis ausstellen, daß bei ihm weder die Politik den Cultus noch der Cultus die Politik erschlagen hat, vielmehr bei ihm beide ruhig nebeneinander leben konnten. Nach vielen mühsamen Vorarbeiten gelangten die verschiedenen Congruafragen zu ihrer Lösung. Die Dotationsverhältnisse des katholischen Clerus haben eine entsprechende Aufbesserung gefunden. Hieher gehören die Gesetze vom 13. April 1889 und die Verordnung vom 20. Jänner 1890. Durch das Gesetz vom 17ten Juni 1888 sind ferner die Kosten des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Schulen geordnet worden. Mit den kirchlichen Behörden wußte Baron Gautsch ein gutes Einvernehmen zu erhalten, ohne daß schwere Opfer von ihnen begehrt worden wären, und die häufigen Bischofsconferenzen in dem erzbischöflichen Palais führten nie zu einem Conflict zwischen der Kirche und dem Staate. Für die Verhältnisse der evangelischen Kirche bedeutet die Kirchenverfassung von 1891 den Abschluß langer organisatorischer Bestrebungen und die Erfüllung gerechter Ansprüche, während der griechisch-orientalische Cultus durch die Erhöhung der Congrua der dalmatinischen orientalischen Seelsorgegeistlichkeit (Gesetz vom 10. December 1887), durch das Expositengesetz für Dalmatien und die Vermehrung der griechisch-orientalischen Hilfspriester in der Bukovina genügende Beweise der staatlichen Fürsorge erhalten hat. Für die Bekenner der israelitischen Confession wurde das Gesetz vom 20. März 1890 über die äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaften geschaffen. Auf Grund dieses Gesetzes kam die erste legale Organisation der israelitischen Cultusgemeinden in Oesterreich zur Durchführung.

Es konnten hier selbstverständlich nur die wichtigsten legislativen, das Gebiet der Cultusverwaltung berührenden Angelegenheiten gestreift werden. Es würde zu weit führen, allen administrativen Schritten zu folgen. Für uns ist nur das Schlussergebnis von Belang. Die Cultusverwaltung wußte den Frieden mit der Kirche und allen Confessionen zu pflegen und deren Interessen zu fördern, ohne die staatlichen Rechte einer Gefährdung auszusetzen. Mag auch ein großer Theil dieses Erfolges dem friedliebenden und nüchternen Wesen der österreichischen conservativen Parteien zuzuschreiben sein, die vereinzelt Kampfesrufer und den Verlockungen der Seidenschaftlichkeit nicht zugänglich waren, so wird wohl auch dem eifrigeren Cultusminister ein wesentlicher Antheil an diesem Resultate zuerkannt werden. Jeder Unterrichtsminister wird in Oesterreich unter dem erdrückenden Vergleich mit Thun und Hasner zu leiden haben, wenn er nicht etwa seinen Ehrgeiz daran setzen würde, das zu zerstören, was jene geschaffen haben. Von diesem Streben blieb Herr v. Gautsch stets frei. Man muß ihm heute, da er aus seiner Stellung geschieden, das Zeugnis ausstellen, daß er die von diesen Vorgängern übernommenen Güter unter schwierigen Verhältnissen zu wahren vermocht und volles Verständnis sowie tiefe Empfänglichkeit für deren geistigen Wert bekundet hat.

Der nächste in der Reihe von Gigerls Ahnen ist ein wirklicher Herr Findeciello, der «Incrovable» aus der Zeit des Directoire. Seine Blüte erlebte er im Jahre 1797. Einen näheren Verwandten hat unser Gigerl im ganzen Verlauf der Geschichte nicht gehabt. Besonders tritt hier als gemeinsamer Zug hervor, was der Monsieur Lamode des 17. Jahrhunderts so gar nicht hat: der völlige Verzicht auf das, was gefällt, ja, die offenbare Absicht, noch offener beim «Incrovable» freilich als bei unserm Gigerl: die Gestalt durch Tracht und Haltung zu entstellen, sich geradezu zum Ritter von der traurigen Gestalt zu machen.

Wer das Gigerl sich mühsam dahinschleppen sieht, mit schlarrenden Füßen und künstlich hergestelltem runden Rücken, den Kopf vorgestreckt, das Gesicht mit wunderbarem Erfolg zu einer blöden Maske verzerrt, nach neuestem Brauch noch auf den Arm seiner Dame gestützt, wer fein undeutliches, trottelhaftes, etwas näselndes Sprechen hört, hat den Eindruck, einen besammernswerten Kranken vor sich zu haben. Es ist vielleicht zu viel gesagt, wenn man behauptet hat, Gigerl copiere den Paralytiker. Aber daß er in allerlei Einzelheiten, besonders im Gang und in der Sprache, an ihn erinnert, wird sich wohl nicht bestreiten lassen. Bei dem Incroyable dagegen ist die Absicht, möglichst scheußlich, womöglich verwachsen oder verkrüppelt zu erscheinen, keinen Augenblick zu verkennen. Ein Modestück von 1803 zeigt uns einen solchen Elegant, der geradezu einen künstlichen Buckel unter dem Frack trägt.

Und das «Journal de Paris» vom 28. November 1805 schreibt, allerdings offenbar in satirischer Absicht: «Un homme à la mode doit avoir le dos rond et la figure carrée, la vue basse et la taille haute, la main courte et le pied long.» Wer nicht so gebaut ist, fügt das Blatt hinzu, den machen die

## Politische Uebersicht.

Saibach, 22. November.

Dem Ministerium Windisch-Grätz gegenüber dürften — wie die «Presse» meldet — einige kleinere Fractionen und Fractionbestandtheile im Abgeordnetenhaus eine abwartende Haltung einnehmen und nicht sofort in die Oppositionsstellung eintreten. Eine solche Meldung liegt in der «Conf. Corr.» bezüglich der christlich-socialen Gruppen vor, deren Vertrauensmänner heute zu einer Besprechung zusammentreten. Ebenso sollen einige dem Hohenwart-Club angehörige südslavische Abgeordnete in den letzten Tagen eine Conferenz abgehalten und den Beschluß gefaßt haben, mit der Entscheidung über den Austritt aus dem Club vorläufig noch zuzuwarten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Specialberatung über das Budget des Justizministeriums fortgesetzt und erledigt. Der Gesetzentwurf betreffend die Vermehrung des Personales des Staats-Rechnungshofes wurde nach Ablehnung der vom Schlussrechnungs-Ausschusse beantragten Fassung gemäß der Regierungsvorlage angenommen. Das Haus begann sodann die Verathung des Budgets des Cultus- und Unterrichtsministeriums. Zum Worte gelangten die Abgeordneten Saghy, Graf Csaky, der die Lösung der Congruafrage urgirte, Kish, Polonyi, Graf Pongracz und Madarasz. Die Debatte wurde hierauf abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Im deutschen Reiche stehen gegenwärtig die Erörterungen über die Handelsverträge an erster Stelle. Man nimmt an, daß die Verträge mit Spanien, Rumänien und Serbien schließlich die nöthige Majorität finden werden. Aller Widerstand der agrarischen Interessenten richtet sich gegen den Vertrag mit Rußland, dessen baldiges Zustandekommen seitens der Regierungen gewärtigt wird.

In der französischen Kammer überreichte namens der Socialisten Pascal Groussset einen Antrag auf allgemeine Amnestie.

Die englischen Blätter erörtern jetzt eifrig die Frage der Stellung Großbritanniens im Mittelmeere. Die «Times» erklären, das britische Volk sei bereit, zur Aufrechthaltung dieser Stellung die größten Opfer zu bringen und, wenn nöthig, sogar hundert Millionen jährlich mehr für die Flotte aufzuwenden. Das Uebergewicht im Mitteländischen Meere müsse unter allen Umständen behauptet werden. Die «Ball Mall Gazette» findet, daß die Entsendung eines russischen Geschwaders in das große mittelländische Becken der russischen Macht einen bedeutenden Druck auf die Dardanellen ermöglichen würde.

Nach einer Mittheilung der «Pol. Corr.» aus Petersburg soll die vom spanischen Cabinet ausgegangene Anregung zur Vereinbarung gemeinsamer Maßregeln der europäischen Regierungen gegenüber den Anarchisten in den russischen Regierungskreisen Anklang finden. Auch in der russischen Presse sei dieser Plan beifällig aufgenommen worden; die «Moskovskaja Biedomosti» erachten eine derartige einverständliche Behandlung dieser alle Staaten in gleichem Maße interessirenden Angelegenheit für dringend geboten.

Modenschneider in zwei Tagen dem «großen Vorbild» ähnlich. So band man im Gegensatz zu den Messieurs Lamode die engen Hosen über dem Knie, um den Anschein hervorzurufen, als habe einem die Natur zu dem Buckel auch noch die X-Beine beschert. Noch verstärkt wurde dieser Eindruck dadurch, daß die Beinkleider sehr hoch unter der lächerlich langen Weste begannen. Dazu trug man dann noch eine Anzahl Servietten um Hals und Kinn: die «cravate écro uélique», Cravatte des Scrophulösen genannt, weil sie den Eindruck machte, als habe ihr Träger einen Kropf oder Scropheln unter ihr zu verbergen. Trug der Incroyable außerdem das riesige Binocle, das man ihn für kurz-sichtig halten mußte, so konnte niemand diesem von der Natur so stiefmütterlich behandelten elenden Geschöpf sein Mitleid versagen.

Aber dieses Mitleid genügt dem Incroyable noch nicht. Er will nicht nur als Stiefkind der Natur, sondern auch — und das scheidet ihn von allen Arten von Stutzern und Gigerln — als Stiefkind der Gesellschaft erscheinen. Dazu dient ihm zuerst eine gewisse affectierte Nachlässigkeit in der Kleidung, eine künstliche Berumptheit, zu deren Herstellung er dem Schneider genau vorschreibt, wo und wie die Schere abirren soll. Am meisten aber trägt zu jenem ersehnten Eindruck die Haartracht bei. Zur Seite fallen sie lang und zottig über die Schläfen herunter wie Hundehohren (oreilles de chien), hinten werden sie durch einen runden Kamm nach oben aufgekämmt und in dieser Lage festgehalten, so daß der Nacken frei bleibt. Jeder Kenner der Geschichte weiß, wo diese Haartracht herkommt und zu welchem gräßlichen Zwecke sie erfunden wurde. Der Incroyable des Directoire trägt die Haare so wie die unglücklichen Opfer der Guillotine in der Schreckenszeit, bei denen man aus naheliegenden Gründen das Haar aus dem Nacken entfernen mußte.

Nach einer Meldung aus Belgrad hat der serbische Gesandte in Petersburg, Pasich, die Wahl zum Präsidenten der Stupschina angenommen, jedoch den Zeitpunkt seines Eintreffens in der serbischen Hauptstadt noch nicht angeben können.

## Tagesneuigkeiten.

(Jubiläum einer Kloster-Congregation.) Vorgestern feierte die Congregation der «Töchter der göttlichen Liebe» in Wien, welche unter dem Protectorate der Kaiserin steht, das Jubiläum ihres fünf- undzwanzigjährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse fand vormittags in der Klosterkirche ein vom hochwürdigsten Erzbischof Angerer celebrirtes Hochamt statt, wozu auch die Kaiserin und mehrere Mitglieder des Kaiserhauses Vertreter entsendet hatten, die die General-Öberin in deren Namen beglückwünschten.

(Das Befinden Seiner Heiligkeit des Papstes.) Der vaticanische Correspondent der «Politischen Correspondenz» schreibt aus Rom unterm 18. November: Seit einigen Wochen waren über den Gesundheitszustand Seiner Heiligkeit des Papstes unruhigende Gerüchte in Umlauf, und speciell vor einigen Tagen nahmen dieselben einen sehr besorgniserregenden Charakter an. Diese Darstellungen waren unzweifelhaft übertrieben und wurden am 16. d. M. durch das Erscheinen des Papstes in der Peterskirche zum Empfange von 4000 lombardo-venezianischen Pilgern widerlegt. Die Erklärung, welche der Heilige Vater sich kürzlich zugezogen hatte, war bei weitem nicht so ernster Natur, als behauptet worden war. Trotz alledem kann aber nicht geleugnet werden, daß der Gesundheitszustand des Heiligen Vaters geeignet ist, bei seiner Umgebung Beunruhigung hervorzurufen. Daß der Papst in den letzten Wochen zu verschiedenen ihm vertrauten Persönlichkeiten Todes-ahnungen ausgesprochen hat, würde an sich noch nicht den bezeichneten Eindruck bewirken, da ja solche Äußerungen bei dem hohen Alter des Papstes nicht wundernehmen können. Hat er doch auch schon in früheren Jahren mitunter sich ähnliche Worte entschlüpfen lassen. Viel mehr Aufmerksamkeit erregt die Thatsache, daß der Heilige Vater in seinem ganzen Auftreten größere Müdigkeit verrieth als früher, wozu allerdings auch eine Gemüthsdepression beitragen mag, die, wie es heißt, zum Theile durch gewisse Enttäuschungen in politischer Richtung verursacht sein soll. Dazu kommt, daß der Papst sich seit jeher nur äußerst schwer entschließt, ärztlichen Vorschriften, die seine gewohnte Thätigkeit einschränken, Folge zu leisten. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Schwäche des Heiligen Vaters zunimmt und sein Zustand mitunter ernste Besorgnisse erweckt. Der Leibarzt Seiner Heiligkeit, Dr. Rapponi, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Widerstandskraft des Papstes, die sich so oft in fast wunderbarer Weise bewährt hat, auch diesmal bald seine Erholung herbeiführen werde. Möge sich diese Erwartung verwirklichen.

(Panik im Theater.) In Berlin entstand am 19. November im Hoftheater während der Vorstellung des Lustspiels «Vom landwirthschaftlichen Ballo» plötzlich infolge eines brenzlichen Gerüchtes im Zuschauerraum Feuerlärm, worauf sich des gesammten

Merkwürdig ist es, wie gewisse Einzelheiten der Tracht des Incroyable und unseres Gigerls übereinstimmen. So trugen beide Schuhe mit aufgebogenen Spitzen. So steht bei beiden zu dem weiten Rock mit den breiten Aufschlägen das unverhältnismäßig kleine Hütchen in komischem Widerspruch. So führen beide sehr starke Stöcke mit sich. Eine Art Verwandtschaft besteht auch darin, daß beide in ihrer Tracht stark von England aus beeinflusst werden. Und auch, was uns richtet wird, stimmt in merkwürdiger Weise zu dem, was wir bei unseren Gigerln sehen und hören. Zunächst die Sprache, die nach allen Beschreibungen aus einer Verbindung von Schnarren und Lispeln bestand. Dabei ist übrigens noch zu bemerken, daß bei dem Schnarren das «r» nicht gehört wird. «Bon jour, mon cher!» grüßt der Incroyable den Genossen und schwört auf «pa'ole d'honneur». Und wer erinnert sich nicht unserer verrückten Gigerlgrüße, wenn er sieht, wie auf einem Bildchen Charles Bernets zwei Incroyables, statt sich die Hände zu reichen, die kleinen Finger ineinander haken.

Daß allen Gigerlthums Anfang der Müßiggang ist, braucht nicht erst betont zu werden. Wer nicht mit Leib und Seele und voll und ganz nur Gigerl ist, der ist es überhaupt nicht. Daher denn auch in erster Linie die Großstädte die Zummelpflanze der Gigerln sind, da nur hier genug Müßiggänger sich finden, um Recruten zu liefern für das Gigerlheer.

Daß wir in gefunden Zeiten so merkwürdige Geschöpfe nicht finden, ist auch kein Zufall. Es muß schon etwas faul sein, wo für solche Gefellen Platz ist, wie es Gigerls Ahnen waren und wie es Gigerl selbst ist. Und deshalb wollen wir wünschen, daß so bald nicht die Rede sein möge von — Gigerls Entfen.





Course an der Wiener Börse vom 22. November 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anleihen, Pfandbriefe, Bank-Actien, and Industri-Actien.

Deželno gledišče v Ljubljani. St. 17. Dr. pr. 545. V četrtek dné 23. novembra Teharski plemiči.

Landes-Theater in Laibach. Morgen Freitag 24. November Der Hofnarr.

Kundmachung. Aus der Carl Pilny'schen Concursmasse werden die Fleischselcher-Geschäftsrequisiten sofort um den gerichtlichen Schätzwert aus freier Hand verkauft.

Ernster Antrag. Welcher gebildete, pensionierte Herr, katholisch, auch Witwer ohne Kinder, welcher Lust zum Landleben hat, wäre geneigt, ein gebildetes, häuslich erzogenes Mädchen im Anfang der zwanziger Jahre zu heiraten?

Theerschwefel - Seife von der Parfümerie Union, Berlin übertrifft in ihrer bekannten Wirkung alles bisher Dagewesene.

Ein gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit und alle katarrhalischen Beschwerden der Athmungsorgane sind die antikattarrhalischen Theerpastillen vom Apotheker G. Piccoli in Laibach zubereitet.

Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Verschleimung, Hals-, Magen- und Blasenleiden ist bestens empfohlen die Kärntner Römer-Quelle.

Das feinste Tafelwasser. Depôts in Laibach bei M. E. Supan, in Krainburg bei Fr. Dolenz. (5209) 3-1 St. 26.449.

Oklic. C. kr. za m. del. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja, da se je umlemu upniku Matevžu Tomsiču iz Kozarjev postavil gospod dr. Suyer, odvetnik v Ljubljani, kuratorjem ad actum ter istemu vročil tusodni odlok z dne 16. oktobra.

Razglas. Ursuli Nosé iz Kolenjče Vasi imenoval se je kuratorjem gospod Anton Oražem iz Tržiča ter mu vročil tusodni odlok z dne 16. oktobra 1893, št. 6176.

C. kr. okrajno sodišče v Ribnici dne 7. novembra 1893. (5045) 3-2 St. 6625.

(5241) Nr. 10.490 u. 10.491. Firma-Eintragung. Bei dem k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde die Eintragung der Firma: «Antonia Rošič» zum Betriebe des Spezerei- und Landesproductenhandels in Bischofslack und der Antonia Rošič, Handelsfrau daselbst, als Inhaberin dieser Firma, dann der von derselben ihrem Ehegatten Johann Rošič in Bischofslack erteilten Procura im Register für Einzelfirmen vollzogen.

(5225) 3-1 St. 6779. Druga izvršilna dražba nepremičnine Terezije Turk iz Raplovega h. st. 3, vl. št. 27 občine Podtabor, cenjene 1995 gold., vrsila se bode dne 12. decembra 1893 ob 11. uri dopoldne pri tem sodišči.

(5205) 3-1 Nr. 10.157. Borrufungs-Edict. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird gegen den seit 1847 als Rothgerbergesellen unbekannt wo befindlichen, am

5. Februar 1800 gebornen Josef Grill von Laibach über Ansuchen des Victor Zappel, k. Post- und Telegraphen-Rechnungscontrolors in Raschau (durch Herrn k. k. Notar Ivan Plantan) de praes. 10. October 1893, Z. 9331, und die hierüber gepflogenen Erhebungen dessen Todeserklärung eingeleitet.

Es ergeht demnach die Aufforderung, dem k. k. Landesgerichte oder dem für den Abwesenden bestellten Curator Herrn Anton Klein, Buchdruckereibesitzer in Laibach, über den Abwesenden Nachricht zu geben. Die Edictalfrist endet mit 1. Februar 1895, wornach über neuerliches Ansuchen über die begehrte Todeserklärung erkannt werden wird.

(5204) Nr. 10.365. Procura-Erlöschung. Bei dem k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde bei der im diesgerichtlichen Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragenen Firma: «Aug. Schinkel Söhne» die Eintragung der Erlöschung der dem Karl Kobach erteilten Procura vorgenommen.

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart. Begründet 1854. Versicherungsbetand: 384 Millionen. Bankvermögen: 104 Millionen, darunter Extrareserven: 17.8. Hauptrepräsentanz für Krain: bei Joh. Lininger in Laibach, ferner bei Ernst Faber in Gottschee, sowie vom Bankinspector Max Feršec in Laibach, Rathhausplatz 9.